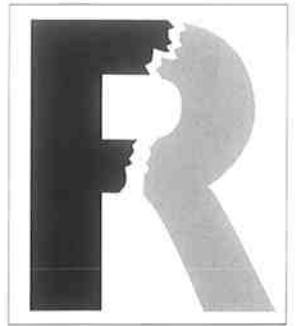


# DER FOTORESTAURATOR



## FOTOGESCHICHTE

Der Weg zur  
»lebenden Fotografie«

## INTERVIEW

Zu Besuch in der  
Filmrestaurierung  
im Bundesfilm-Archiv

## ARCHIVIERUNG

Der Fotograf  
Max Skladanowsky

2/95

1000 JAHRE FILM



**GESCHICHTE**


Seite 4  
Der Weg zur »lebenden Photographie«

**ARCHIV**


Seite 8  
Im Panke Museum -  
Der Photograph Max Skladanowsky

**INTERVIEW**


Seite 11  
Frau Franck sprach mit Herrn Koppe  
vom Bundesfilm-Archiv, Standort Berlin

**FEUILLETON**


Seite 18  
Max und Marlene

**LESERBRIEFE**


Seite 21  
Meinungen, Kommentare, Antworten

**Impressum:**

DER FOTORESTAURATOR  
Jhrg. 2, Heft 2,  
erscheint vierteljährlich

**Herausgeber:**

IABW, Institut für Arbeitsmarkt-  
forschung und berufliche Wei-  
terbildung e.V.,  
Schwedter Str. 34a,  
10435 Berlin,  
Telefon: 030 / 448 18 54,  
Telefax: 030 / 448 10 55

**Redaktion:**

Thomas Gade (verantwortl.)  
Regina Franck  
Dieter Knop

**Herstellung:**

protec Beteiligungsgesellschaft  
mbH Schwedter Str. 34a  
10435 Berlin  
Telefon: (030) 448 18 54  
Telefax: (030) 448 10 55

Layout: Heinz Jüttner

ISSN: 0944-7040

Die Zeitschrift und alle in ihr  
enthaltenen Beiträge und Ab-  
bildungen sind urheberrecht-  
lich geschützt.

Mit Ausnahme der gesetzlich  
zugelassenen Fälle ist eine Ver-  
wertung ohne Einwilligung des  
IABW strafbar.

Die Redaktion behält sich die  
Kürzung von Beiträgen vor.  
Für den Inhalt namentlich ge-  
kennzeichneter Beiträge sind  
die Redaktion und der Heraus-  
geber nicht verantwortlich.

Redaktionsschluß der nächsten  
Ausgabe: 30. Juli 1995

Der Fotorestaurator ist im Jah-  
resabonnement zum Preis von  
50.- DM beim Herausgeber er-  
hältlich. Für Abonnenten aus  
dem Ausland berechnen wir  
das Porto zusätzlich.

**Zum Titelbild:**

*Max Skladanowsky, Cabinet-  
Portrait, wahrscheinlich 1900,  
im Besitz des Panke Museums*


**Ausstellung**
**MUT  
PROBE**

Fotografen  
des IABW stellen aus:  
**Ingrid Berg**  
**Claudia Hechtenberg**  
**Oona Wohlbrandt**  
**Andreas Klug**

Vom 9. 6. - 30. 9. 1995  
Galerie KIK  
Gleimstraße 28  
10437 Berlin



# Vor 50 und vor 100 Jahren und viele Bilder

Vom kleinen Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Zeitschrift wurde nur einer während des 2. Weltkrieges geboren. Seine ersten Erinnerungen sind Kindheits-erinnerungen der Nachkriegszeit. Die anderen wurden nach dem Krieg geboren, zwei von ihnen sogar erst Anfang der sechziger Jahre. Das ersparte ihnen eine entbehrungsreiche Kindheit, andererseits fehlt wichtiges persönliches Erleben zur Beurteilung einer Zeit, die zum größten Wendepunkt in der Geschichte unseres Jahrhunderts wurde.

Doch ob nun persönliches Erinnern oder erinnert werden, am 8. Mai 1995 wird kaum jemand vorbeigehen können. Es gibt um dieses Datum herum eine Fülle von Ausstellungen, Lesungen, Gesprächen, Konzert- und Theaterveranstaltungen, Einweihungen von Mahn- und Erinnerungsstätten, die auf dieses Datum und die Zeit davor und danach Bezug nehmen. Und keines dieser Vorhaben kommt - in welchem Zusammenhang auch immer - ohne Fotos und - in einigen Fällen - ohne den Film, die konsequente Weiterentwicklung der Fotografie, aus.

Wir blättern in Zeitungen und Zeitschriften, in Programmheften, Büchern, Ausstellungskatalogen und gehen in die Ausstellungen und sind betroffen und fasziniert zugleich von der Wirkung, die von den Fotos und Filmen ausgeht. Das Erinnern und erinnert werden erhält durch die scheinbare Authentizität und Objektivität der Bilder eine sehr konkrete Dimension. Und allzu schnell übersehen wir, daß Fotografie und Film immer Inszenierungen sind. Doch nicht nur Foto und Film selbst sind ein Arrangement der Realität, Nutzung und Gebrauch dieser Medien sind wiederum Inszenierungen. Am augenfälligsten wird das in der Ausstellung »Kino Movie Cinéma. 100 Jahre Film« in Berlin.

Bei der Vielfalt der Vorhaben läuft vieles fast zu schnell, zu laut, zu unsensibel über die Bühne. Das ist den Medien Foto und Film nicht in jedem Fall dienlich und wird das Wissen über sie nicht unbedingt fördern. Die jeweiligen

(Be-) Nutzer haben bei ihren Vorhaben zu meist spezielle, einseitige »Verwertungsmöglichkeiten« (J. Krichbaum) im Auge. Foto und Film sind in diesem geschichtsträchtigen Jubiläumsjahr vor allem historische Dokumente.

Weitere Fragen tauchen bei dieser Flut von Bildern auf, Fragen, die vielfach methodologischer Art sind, und auf die wir beim Gang durch die Ausstellungen, beim Lesen, Schauen und Zuschauen und bei zahlreichen Gesprächen mit Restauratoren, Archivaren und Museumsmitarbeitern stoßen und gestoßen sind. Vor allem sind es aber Probleme der Konservierung und Restaurierung, von denen allerdings die Besucher der zahlreichen Ausstellungen und Veranstaltungen in der Regel nichts ahnen. Wir haben uns mit diesen Problemen im Hinterkopf in die derzeitige Flut der »stehenden« und »laufenden« Bilder gestürzt, wobei wir uns besonders auf die »laufenden« Bilder konzentrierten, an deren 100. Geburtstag wir uns in diesem Jahr erinnern. Diesem Jubiläum ist diese Ausgabe unserer Zeitschrift gewidmet.

Unseren zahlreichen Gesprächspartnern zur vorliegenden Ausgabe sei an dieser Stelle herzlich gedankt, auch denen, die nicht ausdrücklich erwähnt werden. Einige wichtige Gedanken und Anregungen werden wir in unserer Zeitschrift wieder aufgreifen.

Ulrich Ebell  
wiss. Mitarbeiter



Foto: O. Wohlbrandt



# Der Weg zur »lebenden Fotografie«

Ulrike Eden  
wiss. Mitarbeiterin

Als Geburtsjahr des Films gilt das Jahr 1895. Bereits zuvor wurden Apparate erfunden und Erkenntnisse gewonnen, die sich als wegweisend für den Film erwiesen. Entscheidend für das Entstehen der modernen Kinetographie waren letztlich die Erfindung der Apparate, die Aufnahme und Projektion bewegter Szenen ermöglichten. Schon Jahrhunderte zuvor erkannte man das eigentliche Wesen der Projektion und nutzte es. Noch vor der Anfertigung der ersten Fotografie wurden Stroboskope (Lebensräder), Phenakistoskope, Thaumatrope und andere Geräte angefertigt, mit denen mittels Zeichnungen, noch ohne die Hilfe der Fotografie, einfache Bewegungsabläufe zur zeichnerischen Wiedergabe gelangten.

## Schattenbilder und Camera Obscura

Jahrhundertlang faszinierte das Spiel mit *Schattenbildern* die Zuschauer Indiens, Südostasiens und anderer Länder und gaukelte ihnen lebendige Figuren, Tiere und Fabelwesen vor. Sie bedurften - genau wie der Film - einer Lichtquelle, um auf eine Fläche projiziert werden zu können.

Auch die *Camera Obscura* (Lochkamera), eine vermutlich ursprünglich arabische Erfindung, nahm man zu allen Zeiten zu Hilfe, um ein Publikum durch übergroße Projektionen in Erstaunen zu versetzen. Sie gilt als Vorläufer jeden Fotoapparates und somit letztlich jeder Filmkamera, ermöglichte aber nur die Projektion statischer Bilder. Somit führt ihre Erfindung nur indirekt zum Film.

## Stroboskopisches Sehen

1824 - ungefähr ein Jahr vor Niépce erster fotografischer Aufnahme - veröffentlichte der englische Arzt *P. M. Roget* über das stroboskopische Sehen. Es handelt sich dabei um ein Vermögen des menschlichen Auges, aus verschiedenen einzeln wahrgenommenen Bildern einen zusammenhängenden Bewegungsablauf zu erkennen. Diese sogenannte Netzhautträchtigkeit des Auges bewirkt nämlich, daß ein einzelner Bildeindruck noch für Bruchteile von Sekunden gespeichert wird und sich somit nahtlos an das nächste wahrgenommene Bild anschließt. Ungefähr 16 Bildeindrücke pro Sekunde werden vom menschlichen Gehirn als eine natürlich empfundene Bewegung zusammengefaßt

## Taschenkinomatograph, Thaumatrope

Der *Taschenkinomatograph* oder das *Damenkino* erfreute sich besonders im Biedermeier (aber auch heute noch) besonderer Beliebtheit. Es war eine einfache Methode,

die Erkenntnis über das stroboskopische Sehen zu nutzen. Diese kleinen Bilderbücher mit Phasenzeichnungen illustrierten beim schnellen Durchblättern einen kurzen Bewegungsablauf. Die Brüder *Skladanowsky* seien auch hier schon beispielhaft genannt. Sie produzierten Laufbilder mit sportlichen Motiven wie Boxen, Ringen, Tanzen oder Akrobatik.

Das *Thaumatrope* hingegen war eine Scheibe, auf der unvollständige Bilder und Buchstaben aufgezogen wurden, deren vollständige Ergänzungen auf der Rückseite angebracht waren. Erst durch das schnelle Rotieren der Scheibe um die eigene Achse konnte der Betrachter ein vollständiges Bewegungsbild wahrnehmen, da das Auge Vorder- und Rückseite als ein vollständiges Bild auffaßte.

## Lebensrad/Stroboskop, Phenakistoskop/Phantaskop

Der belgische Physiker *Joseph Antoine Plateau* gilt wie der österreichische Professor *Simon Stampfer* als Erfinder des Lebensrades. Er bezeichnete seine Erfindung (1833) als *Phenakistoskop bzw. Phantaskop*. Gemalte Bewegungsabläufe (zum Beispiel die eines Tänzers) wurden am Rande einer Scheibe befestigt und eine sich davor befindliche weitere Scheibe mit 8 Schlitzen zur Rotation gebracht. Der Betrachter vereinigte das Einzelbild mit den angrenzenden zu dem zusammenhängenden Bildeindruck einer Bewegung.

Die Kenntnis um das stroboskopische Sehen berücksichtigte *Simon von Stampfer* und konstruierte bereits Ende 1832 ein ähnliches Gerät, das er *Lebensrad* oder *Stroboskop* nannte.

*Stampfer* klebte gezeichnete Bewegungsphasen (16 Einzelbilder) ähnlich wie *Plateau* in gleichmäßigen Abständen auf den Randbereich einer Scheibe. Diese war an der Achse durch einen Stab mit einer zweiten Scheibe verbunden, an deren Rand Schlitze angebracht worden sind. Beide Scheiben wurden für die Betrachtung gegenläufig in Rotation versetzt.

Auf der Wirkungsweise dieser Räder beruht letztendlich die ganze Kinematographie.

Auch der österreichische Hauptmann und Physiklehrer *Franz von Uchatius* gilt als ein Vorläufer der Kinematographie. Er war der erste, der mittels des Stampferschen Lebensrades Serienbewegungsbilder vor einem Publikum projizierte.

### Literatur in Auszügen:

*Eder, Dr. J. M.: Geschichte der Photographie, Halle a. S.: Verlag v. W. Knapp 1932*

*Johann, Ernst: Kleine Geschichte des Films, Berlin: Ullstein-Verlag 1959*

*Kleffe H./Rezac, K.: Die Welt im Zauberkasten, Berlin: Der Kinderbuchverlag 1984*

*Panofsky, Dr. W.: Die Geburt des Films, Würzburg: Konrad Tritsch Verlag 1944*

*Toeplitz, Jerzy: Geschichte des Films, Bd. 1, 1895-1928, Berlin: Henschelverlag 1984*





Das Phenakistoskop von Plateau:  
eine verbesserte Form des Lebensrades

Im Vorfeld hatte er sich intensiv mit der Möglichkeit der Projektion von Bewegungsbildern auseinandergesetzt und - noch ohne die Mittel der Fotografie - auf einer transparenten Scheibe Bewegungsfolgen aufgemalt. Die Bilder wurden durch eine Laterna Magica auf eine weiße Wand projiziert. Er variierte das Lebensrad hin zu einem Projektions-Lebensrad.

Emil Reynaud konstruierte eine Kombination von Lebensrad und Laterna Magica. Dabei wurden zwei unterschiedliche Bilder, oft ein Vorder- und ein Hintergrundmotiv, übereinander projiziert.

#### Verwendung von Fotografien: Zoopraxis- kop und Schnellseher

Mit dem Einsatz des Bromsilberverfahrens, das die bequeme Herstellung von Momentaufnahmen ermöglichte, konnten die bisher gezeichneten Bewegungsabläufe durch Phasenfotografien ersetzt werden.

Der erste, der im Mai 1872 systematisch **Reihenfotos** (auf nassen Kollodiumplatten) von Menschen und Tieren in Bewegung machte, war der Engländer *Edward Muybridge*. Er hatte seine 12 bis 30 Kameras mit Momentverschlüssen, die kurze Belichtungszeiten ermöglichten, ausgestattet. Ausgelöst wurden die Apparate zunächst auf mechanischem Wege, wobei gespannte Drähte zu den Verschlüssen führten. Später stellte er Zeitintervalle ein, und die Verschlüsse wurden auf elektrischem Wege ausgelöst. Die Aufnahmen wirkten anfangs noch recht verwischt.

Statt der aufgeklebten Zeichnungen fanden bei ihm nun Glasdiapositive Verwendung, die in konzentrischen Reihen auf einer Blechscheibe angeordnet wurden und die einen Projektionsapparat passierten. *Muybridge* gilt deshalb auch als Erfinder des Projektionslebensrades mit Glasdiapositiven (**Zoopraxiskop** genannt). *Muybridge* führte 1879 seine Serienbilder in San Francisco vor.

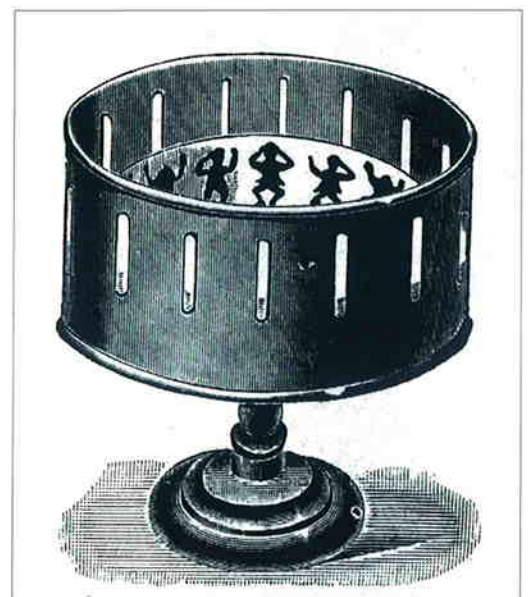
Als weitere Pioniere der Moment- und Serienfotografie sind der französische Astronom *Pierre Jules Cesar Janssen*, der französische Arzt *Jules Etienne Marey* und der deutsche Fotograf *Ottomar Anschütz* zu erwähnen.

Der Berufsfotograf *Ottomar Anschütz* machte 1887 in Wien und Berlin den **Schnellseher** (Elektro-Tachyskop) bekannt.

*Anschütz* hatte wie *Muybridge* Reihenfotos von Tierbewegungen aufgenommen, die er auf Glasplatten kopierte (Prinzip des heutigen Diapositivs). Sie waren annähernd postkartengroß und wurden am Rand eines großen rotierenden Stahlscheibe befestigt, durchleuchtet von einer sogenannten Geißlerschen Röhre. Dadurch wurden die 24 Einzelphasen zu einer fließenden Bewegung vereint.

Auf der Weltausstellung in Chicago 1893 faszinierte *Anschütz'* Schnellseher, neben dem Zoopraxiskop von *Muybridge*, die Menschenmengen. 1894 produzierte der Berliner Siemens-Konzern 80 dieser Geräte, kurz vor der ersten Filmvorführung in Berlin.

Die **fotografische Flinte** des Pariser Professors *Jules Etienne Marey* ermöglichte ebenfalls die Aufnahme von Phasenbildern. Das Aussehen der Kamera erinnerte tatsächlich an eine Flinte, nur befand sich statt eines Geschosses ein Objektiv im Lauf, hinter dem eine kreisförmige Fotoplatte angeordnet wurde. Ein Uhrwerk war dann dafür verantwortlich, daß sich die Platte beim Auslösen ruckartig umden eigenen Mittelpunkt drehte und zwölf Aufnahmen in einer Sekunde belichtet werden konnten.



Die Wundertrommel von 1883



### Erfindung der Zellulose und die Entstehung des Filmmaterials

Zelluloid wurde 1869 zum ersten Mal (aus Nitrozellulose, Kampfer und Alkohol) gewonnen und gilt als wichtiger neuer Kunststoff. Im Bereich der Fotografie ersetzte er schon bald wegen seiner Eigenschaften (Leichtigkeit, Biegsamkeit und Durchsichtigkeit) die Glasplatten der Fotografen und die mit einer Emulsionsschicht überzogenen Papierfilme. Durch die Flexibilität des neuen Materials konnten nun Perforationen an die Seiten der Filmstreifen angebracht werden, die einen gleichmäßigen Transport und somit auch fortlaufende Belichtung innerhalb einer Kamera bzw. eines Projektors ermöglichen.

Die Perforationen der frühen Filme versah man mit Metallösen, wie sie Schuster gebräuchlich waren.

Bei der Vorführung war eine flimmernde Wiedergabe typisch, die Bewegungen ruckartig wirken ließ und die Betrachtung erschwerte. Es wurden damals üblicherweise noch weniger als 16 Bilder in der Sekunde aufgenommen, die dann aber bei der Vorführung schneller abgespielt wurden. Das beseitigte zwar die flimmernde Wiedergabe, aber die Bewegungen der Abgebildeten wirkten unnatürlich hektisch.

Der amerikanische Pfarrer und Amateurfotograf *Hannibal Goodwin* war der Erste, der die bisher auf Glasplatten aufgetragene Bromsilberschicht auf biegsame für **Rollfilme** geeignete Zelluloidstreifen auftrug. Er meldete 1887 sein Patent auf Rollfilme an. Die *Eastman-Kodak-Company*, die ihr Patent erst 1898 anmeldete, vermarktete diese Erfindung später kommerziell erfolgreich.

### Erfindung des Malteserkreuzes

Das 1896 erfundene **Malteserkreuz** des Berliner Mechanikers *Oskar Meßter* stellte eine deutliche Optimierung des Filmtransportes und somit der Filmvorführung dar. Die Filmtransportkurbel griff bei Bedienung in einen der vier Schlitze des Malteserkreuzes, welches an der Seite einer mit Zähnen versehenen Trommel befestigt war, und bewirkte eine exakte 90°-Drehung der Trommel. Die Zähne griffen wiederum durch die Perforationen (seitlich der Filmstreifen)

und transportierten den Film weiter. Eine ruckartige Beförderung des Bildes ist notwendig, wobei der dabei entstehende kurzfristige Stillstand des Einzelbildes eine rückwertige Beleuchtung des Bildes ermöglicht, die erst zur Projektion führt. Anschließend muß eine Blende das Bildfenster verschließen, dabei wird der Film um ein Bild weitertransportiert.

### Weltweite Konstruktion von Aufnahme- und Projektionsapparaten

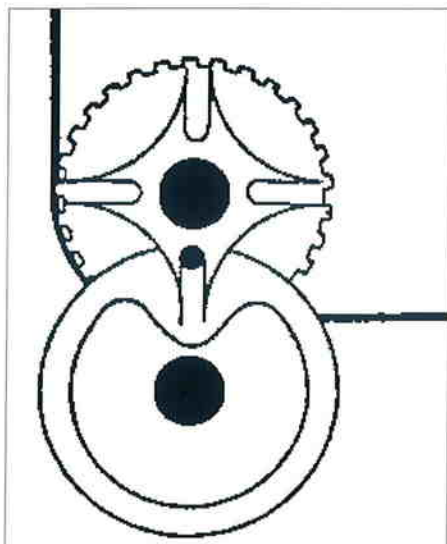
In vielen Ländern wie Deutschland, Frankreich, Rußland waren Ende des 19. Jahrhunderts Forscher mit der Konstruktion von Aufnahmegegeräten und Projektoren beschäftigt. Viele Patente wurden erstellt, die aber bald wegen ihrer Mängel von neuen Entwicklungen überholt wurden.

Filmaufnahmegegeräten, die auch als Projektor genutzt werden konnten, konstruierte beispielsweise *W. Friese-Greene*. Seine Kamera besaß schon ein unperforiertes Zelluloidband, das rasch aufeinanderfolgende Serienaufnahmen ermöglichte. Er erhielt dafür ein Patent im Juni 1889. Allerdings handelte es sich zunächst noch um eine sehr flimmernde Wiedergabe des Gefilmten. Auch der Franzose *Louis Aime Le Prince* ist einer der Vorläufer der Kinematographie. Er erhielt im Januar 1888 ein englisches Patent auf Kinobilder und deren Projektion. Am 3. März 1890 kam es zu einer Kinovorführung in Paris. Bevor er den geplanten Kontakt zum französischen Patentamt aufnehmen konnte, verschwand er auf mysteriöse Weise.

Verbesserungen erreichte 1891 die Erfinderkwerkstatt von *Thomas Alva Edison* durch die Konstruktion ihres Wiedergabegerätes (**Kinetoscop**) und den Einsatz von perforiertem Zelluloidfilm.

Beim **Kinetoscop** handelt es sich um einen Kasten mit einem Einblick (Okular). Warf der Betrachter eine Münze ein, wurde ein Mechanismus ausgelöst, und er bekam 1000 Bilder eines 35 mm breiten Films zu sehen, der die Länge von 16 bis 20 Metern besaß. Dieser wurde kontinuierlich von einer Trommel abgespult, am Objektiv vorbeigeführt und auf eine weitere aufgespult. Der Londoner Optiker *R. W. Paul* verbesserte ihre Geräte.

Die Brüder *Auguste* und *Louis Lumiere* (Frankreich) und die Brüder *Max* und *Emil Skladanowsky* (Deutschland) hatten etwa zeitgleich ihre Vorführergeräte mit einer ähnlich funktionierenden Schlitzblende versehen. Die Brüder Lumiere nannten ihr Gerät **Cinematographe**, die Skladanowskys **Bio-**



*Oskar Meßters Malteserkreuz zum ruckweisen Filmtransport*



*skop*. Skladanowskys *Bioskop* wurde am 1. November 1895 patentiert. Das Filmmaterial Skladanowskys wurde - im Gegensatz zum Kinetoskop - nach außen auf eine Leinwand projiziert und ermöglichte die simultane Filmbetrachtung mehrerer Zuschauer. *Edison* hatte irrtümlich vermutet, daß sein Guckkastenprinzip finanziell erfolgversprechender sei, als eine Projektion vor vielen Zuschauern.

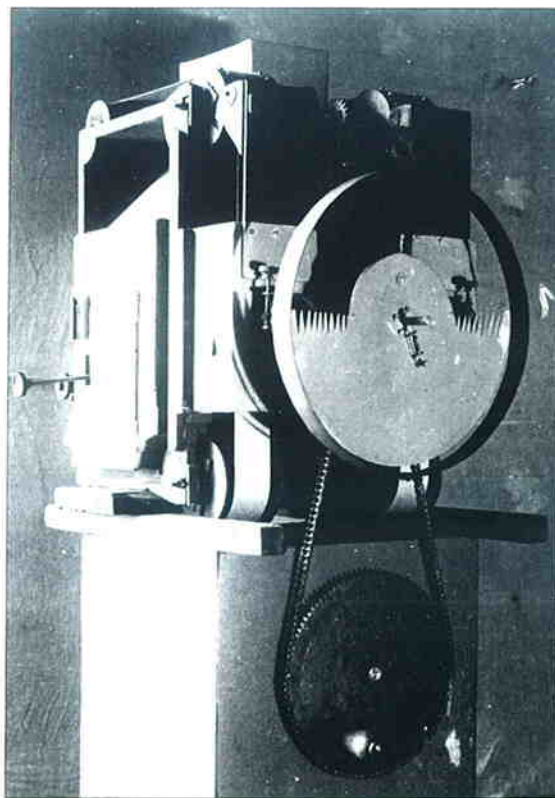
Nur 12 Bilder pro Sekunde nahmen die *Skladanowskys* auf, diese neuen Wert hat das Bundesfilmarchiv ermittelt. *Max Skladanowsky* zerschnitt die Negative in ca. 160 Einzelbilder und ordnete sie in geraden und ungeraden Bildern hintereinander. Dann wurden die Bilder auf Folie gelegt, belichtet, kopiert, danach wurde die Positivfolie in Streifen geschnitten und aneinandergeliebt. Bei der Vorführung wurden zwei Filmstreifen nebeneinander abgespielt, von denen der eine die geraden, der andere die ungeraden Bilder enthielt. Vor zwei Projektions-Objektiven wurden dann durch eine rotierende Halbscheibe die Bilder der beiden Filme wechselseitig freigegeben. Durch diese wechselseitige Projektion wurde die Dunkelphase des einen Films durch die Bildprojektion des anderen ausgefüllt. Damit war erreicht, daß 12 Bilder pro Sekunde gezeigt werden konnten. Durch die relativ niedrige Bildfrequenz ergaben sich »ruckende« Bewegungen aber der Film war sicher annähernd flimmerfrei. Das Verfahren war natürlich sehr aufwendig, außerdem waren die *Skladanowsky*-Filme nur kurz und darum zu Schleifen zusammengeklebt. Eine ununterbrochene Projektion wurde dadurch möglich.

Das Bundesfilmarchiv übernahm mit dem Staatlichen Filmarchiv der DDR Fragmente des Originalmaterials von *Max Skladanowsky*. Ein Foto dieses kostbaren Besitzes, der ja wirklich die Anfangsstunde des Filmes dokumentiert, finden Sie auf dieser Seite. Durch Recherchen wurde weiteres Originalmaterial leihweise zusammengetragen und kontakt-sicherheitskopiert.

Die anlässlich des 100. Jubiläums des Films rekonstruierte/restaurierte Fassung des Wintergartenprogrammes stützt sich vorrangig auf Ende der 20er Jahre hergestellte 35-mm-Kopien des Originalmaterials. Dieses Material wurde durchweg der elektronischen Restaurierung unterzogen. Die Szene »Serpententänzerin« (getanzt von *L. Fuller*) lag nur fragmentarisch in Form eines Positiv-Papier-Kontaktabzuges einer der erwähnten Folien vor.

Es existierten hier nur 3 Spalten à 8 Bilder, also 24 der »geraden« Bilder vor. Die dort enthaltenen Einzelbilder wurden elektronisch restauriert und dann mittels Elektronik »reanimiert«. Im fertigen Film ist das kaum zu erkennen, ein Beleg dafür, zu welchen Leistungen computergestützte Bildbearbeitung heute bereits in der Lage ist.

*Auguste* und *Louis Lumiere* zeigten ihren *Cinematographen* (französisches Patent vom 13. Februar 1895) am 28. November 1895 der Öffentlichkeit in Paris und London. Auf der Weltausstellung in Paris 1900 projizierten sie ihre Filme störungsfrei auf sehr großen Wandflächen. Sie erwiesen sich damit für den Massenbetrieb als geeignet. Ihr Kinoapparat bestand aus einem Holzkasten, in dem ein Filmband vor der Linse des Projektionsgerätes über Rollen und Räder entlanggeführt wurde. Die Länge ihrer Filmbänder betrug höchstens 15 Meter, die Vorführdauer ca. eine Minute.



Das Bioskop  
von *Max Skladanowsky*



Originalfilmmaterial *Max Skladanowskys* aus dem Wintergartenprogramm 1895, im Besitz des Bundesfilmarchivs, Berlin-Wilhelmshagen, Foto: Blickpunkt





# Im Panke Museum - Der Photograph Max Skladanowsky

Regina Franck

Das Panke Museum entstand als Heimatmuseum des Berliner Bezirks Pankow in der Nachkriegszeit.

Der damalige Leiter der Pankower Bibliothek, Rudolf Dörrier, begann als erster, das durch den Krieg völlig zerstörte Material des Pankower Archives neu zusammenzutragen. Seine Sammlung war Grundstock der 1965 gegründeten Ortschronik, die zunächst ihre Bleibe im Pankower Rathaus fand. 1972 wurde der Ortschronik eine gut erhaltene großbürgerliche Wohnung angeboten, in der nach erfolgreicher Restaurie-

Heynstraße 8 und das Archiv des Panke Museums in der Breite Straße 43.

Das Museum ist in der glücklichen Lage, in der Beletage des Wohnhauses über eine großzügig dimensionierte, zum Teil noch im Originalzustand erhaltene Wohnung zu verfügen, in der neben zwei großbürgerlichen Wohnräumen auch ein historisches Badezimmer mit Jugendstilinterieur zu bewundern ist. Ein typisches Berliner Zimmer ist in der Mode des Bürgertums im ausgehenden 19. Jahrhundert gestaltet, eine Arbeitertube aus den ersten Jahren unseres Jahrhun-



Max Skladanowsky, Das Pankower Rathaus um 1910, Glasnegativ aus dem Besitz des Panke Museums

rung 1974 das Archiv und Ausstellungsräume ihren Platz fanden.

Heute sind, schon wieder aus Platzmangel, Heimatmuseum und Archiv getrennt untergebracht, das Panke Museum im ehemaligen Wohnhaus des Fabrikanten Fritz Heyn, in der 1891 nach ihm benannten

Heynstraße 8 und das Archiv des Panke Museums in der Breite Straße 43. Das Museum ist in der glücklichen Lage, in der Beletage des Wohnhauses über eine großzügig dimensionierte, zum Teil noch im Originalzustand erhaltene Wohnung zu verfügen, in der neben zwei großbürgerlichen Wohnräumen auch ein historisches Badezimmer mit Jugendstilinterieur zu bewundern ist. Ein typisches Berliner Zimmer ist in der Mode des Bürgertums im ausgehenden 19. Jahrhundert gestaltet, eine Arbeitertube aus den ersten Jahren unseres Jahrhun-

ders, sowie Küche und Schlafkammer aus der gleichen Zeit, können ein sehr anschauliches Bild über die Lebens- und Wohnbedingungen der Pankower in der Zeit der Jahrhundertwende vermitteln. In den Ausstellungsräumen machen verschiedene Ausstellungstafeln und Vitrinen, neben der Geschichte Pankows, mit den pro-





*Max Skladanowsky, Erntefest in Pankow-Niederschönhausen 1910, Glasnegativ aus dem Besitz des Panke Museums*

minentesten Bürgern des Stadtteils bekannt. Paul Nipkow, der Wegbereiter des Fernsehens als Erfinder der Nipkow-Scheibe (1884) war zeitweise Pankower und Reinhold Burger, der in Berlin die Thermoskanne (1903) erfand.

Aber eigentlich hatten wir das Heimatmuseum Pankow aufgesucht, um Einzelheiten aus dem Leben von Max Skladanowsky zu erfahren, der im Jahre 1895 seine ersten Filmvorführungen in einer Pankower Gastwirtschaft erprobte und mehr als sein halbes Leben Pankower war.

Wir sind dann wirklich sehr erstaunt gewesen, welch reiches historisches Material sich im Pankower Heimatarchiv fand. Hier sind liebevoll Zeugnisse der Tätigkeit und des Lebens von Max Skladanowsky gesammelt und jeder, der sich mit der Erfindung des Bioskops und den ersten Schritten des Films in Berlin beschäftigen will, findet hier freundliche Unterstützung.

Max Skladanowsky hatte als ältester Sohn des Schaustellers Carl Theodor Skladanowsky, der als Nebelbildvorführer seinen

Lebensunterhalt verdiente, frühzeitig alles gelernt, was ihn befähigte, als Fotograf zu arbeiten. Er hatte sowohl eine technische, als auch eine künstlerische Ausbildung, verstand sich als Unternehmer und liebte das Bild in allen Erscheinungsformen. Er arbeitete als Glasmaler, Projektionstechniker und Fotograf und war besessen von dem Wunsch, den Bildern vitale Bewegung zu verleihen. Daß seine Erfindung letztendlich nicht der



*Max Skladanowsky, Festumzug beim Erntefest in Pankow-Niederschönhausen 1910, Glasnegativ aus dem Besitz des Panke Museums*



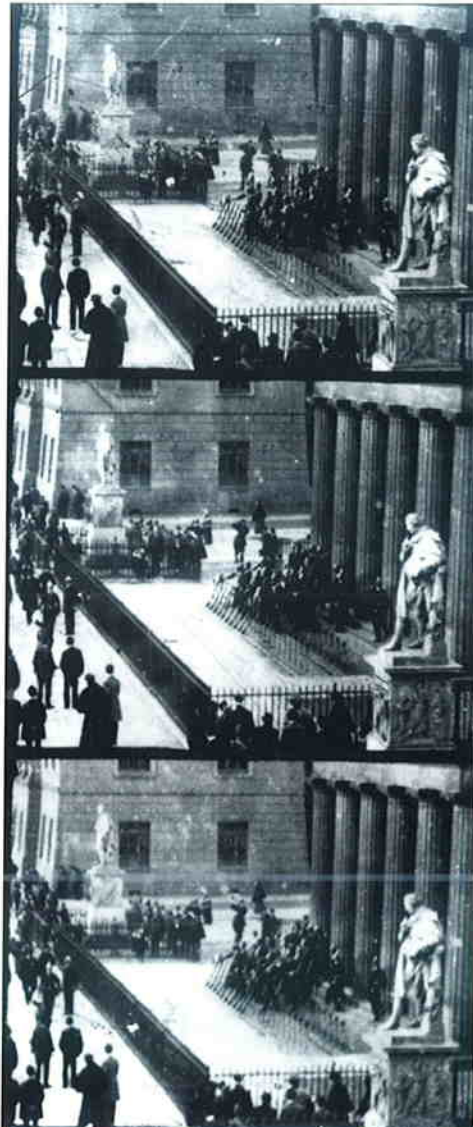
Kopie eines Teiles des Filmstreifens:

»Die Neue Wache in Berlin. Die Wache tritt in's Gewehr. Rrrrrraus!«

von Max Skladanowsky, September 1896

Foto im Besitz des Panke Museums

Repro: Blickpunkt



Bezirksamt Pankow von Berlin  
Abt. Volksbildung/Kulturamt  
PANKE MUSEUM  
Leiterin Ines Rautenberg  
Heynstr.8  
13187 Berlin-Pankow  
Tel. (030) 489 40 47  
[neue Tel.Nr. (030)481 40 47]

Öffnungszeiten  
Di., So. 10.00 - 12.30, 13.30 - 18.00 Uhr  
Mi., Do. 8.00 Uhr - 12.00 Uhr

CHRONIK PANKOW  
Breite Straße 43  
13187 Berlin  
Tel. (030) 482 51 31

ARCHIVTAG Mittwochs von  
8.00 - 16.00 Uhr

große Durchbruch zum Film war, war für ihn sicherlich enttäuschend, aber er hat sich mit seinem Bioskopeinen bleibenden Platz in der Kulturgeschichte erobert.

Wir waren allerdings wirklich überrascht zu erfahren, welch großartiges umfangreiches, künstlerisch und historisch wertvolles Erbe uns Max Skladanowsky als Fotograf hinterlassen hat.

Bei unseren Besuchen im Archiv konnten wir Hunderte von Fotos und Glasnegativen aus seiner Arbeit als Fotograf bewundern. Besonders gelungen scheinen uns die Dokumente aus seiner Pankower Heimat zu sein, ob er die Schlittschuhläufer im Bürgerpark beobachtet, oder den Ernteumzug in Niederschönhausen. Auch die bedeutenden Bauwerke der Pankower Ortsteile wur-

den von ihm fotografiert und sind wertvolle Zeitzeugen und unersetzbare Dokumente.

Besonders erfreulich ist, daß Skladanowsky die meisten seiner Bilder selbst beschriftet hat, da er vorwiegend Postkarten produzierte und vom Handel mit diesen einen Teil seines Lebensunterhalts bestritt.

So befinden sich heute Teile seines fotografischen Nachlasses bei seiner noch in Pankow lebenden Tochter Lucie, ein anderer Teil bei dem Fotografen und Antiquar Grandè und ein weiterer Teil, wie schon erwähnt, im Heimatarchiv Pankow. Leider sind vor allem die Glasnegative gefährdet, da sie stark aussilbern und durch jahrzehntelangen unsachgemäßen Umgang Fingerabdrücke und andere Schäden aufweisen.

Die Fotowerkstatt des IABW hat damit begonnen, Repronegative des kostbaren Materials anzufertigen und wird das Archiv bei der sachgerechten Lagerung und Archivierung unterstützen.

Wie alle öffentlichen Einrichtungen hat auch die Chronik Pankow mit viel zu knappen finanziellen Mitteln auszukommen, so daß derzeit an eine Restaurierung der Glasnegative nicht zu denken ist. Mit den in unserer Zeitschrift vorgestellten Bildern des Fotografen Skladanowsky können wir natürlich nur einen Eindruck vom fotografischen Werk vermitteln. Interessenten bleibt es vorbehalten, sich in der Ausstellung »Der Fotograf Max Skladanowsky«, die im Herbst im Panke Museum eröffnet wird, mit seinem Werk intensiver auseinanderzusetzen.

Außerdem verfügt das Pankower Archiv aber noch über ca. 20.000 Stück weiteres hochinteressantes Fotomaterial aus der Geschichte Pankows und Berlins, darunter ca. 1000 historische Aufnahmen auf Glas, sowohl Negative als auch Positive, daß seiner Erschließung noch bedarf. Wer Fotomaterial zur Geschichte Berlins sucht, zu alten Stadtteilen, Straßenverkehr, Geldinstituten, Verkehrsgeschichte, Toren oder Gassen und Höfen, der kann in Pankow auf Entdeckungsgänge gehen. Leider sind die Bestände erst zum kleineren Teil gesichert und Reproduktionen für eine rationale Arbeit mit den Fotos im Rahmen der Archivarbeit und der Benutzerrecherche sind nur zum Teil vorhanden.

Wir hoffen, daß mit Hilfe der Fotowerkstatt des IABW der Fotobestand bald erschlossen werden kann.